

Anm. der Schriftleitung



Kosch-Kurier

Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge
in dieser Ausgabe
Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Malzan Lichterlohe
Garubold Topfler
Stover Schaumbart
Stordian Mönchlinger
Gobrom Findling
Cordovan Ledersaum
Andhor Kirschbäumer
Burkhard Ludolfinger
Madane Sirbensack
Murgrim Kupferblatt
Brunhold Eichinger
Bolzert Haubenschreier

Beiträge bitte an unsere
Schriftleitung in Steinbrücken!

Viele Worte, aber keine Taten „Hämmer“ ziehen vor die Drabenburg

BRN. BÄRENFANG, Efferd 1044. Nach dem Eklat um das umstrittene Rechtsgutachten des Hauses Nadoret und das sich darauf stützende Verhalten des Barons Erzbart von Drabenburg war es wenig verwunderlich, dass nur wenige Tage nach dem Vogt des Koschimer Bergkönigs auch der Bergvogt von Ârxozim vor den Mauern der Burg erschien.

Der Sohn des Thorgrimm, dessen Wacht sich in den Bergen von Bärenfang befindet, zog mit einer Delegation seiner Getreuen, zu denen auch zwei Handvoll der angesehenen Krieger der Hämmer von Ârxozim aus der Felsenfestung Braschtôkril gehörten, zur Drabenburg.

Tharnax „Orkfresser“ jedoch war nicht gekommen um den Konflikt noch weiter eskalieren zu lassen, wie man es vielleicht meinen würde. Nein, der Bergvogt forderte den Baron lediglich dazu auf, Abstand zu nehmen von dem (so wörtlich) „schändlichen Wisch des



Hauses Nadoret, mit dem ich mir nicht einmal den Arsch abwischen würde.“ Im Gegenzug versprach der Bergvogt, Einfluss auf die Belagerer zu nehmen, um sie zu einem Abzug zu bewegen. Eine spontane Reaktion von Erzbart von Dra-

benburg soll es daraufhin trotz allem nicht gegeben haben, weshalb der Sohn des Thorgrimm unverrichteter Dinge abzog, nicht jedoch bevor er zu den Zinnen hinaufposaunt hatte, dass er eine Depesche an das Fürsten- und das Kaiserhaus senden würde, um darauf hinzuweisen, dass die Lex Zwergia nicht zur Diskussion stehe und dass es ihn traurig stimme, wie wenig die Menschen das friedliche Zusammenleben der Völker zu schätzen wüssten.

Burkhard Ludolfinger

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Konflikt um „Zwergen-Urteil“ spitzt sich zu	1
„Hämmer“ ziehen vor die Drabenburg	2
Baron Erzbart plant Zensus	2
Patrouillenboot Nadora legt Piraten das Handwerk	3
Raubritter halten Vogt in Atem	3
Söldnerbund in Angbar gegründet	3
Bergkönig Gilemon S. d. Gillim zu Besuch im Eisenwald	4
Zwergische Bergleute stoßen auf Tunnelsystem	4
Die Garetische Fehde aus Sicht eines Koschers	5
Angbars schwimmende Geweihte verstorben	6
Theaterstück nimmt abruptes Ende	6
Neuer Efferdgeweihter zünftig empfangen	7
Treuer Amtmann verstorben	8
Peraine-Geweihte protestieren	10
Die erste Weinlese in Rohalssteg	10
Vom traurigen Schicksal einer Ferdoker Lanzerin	11
Besitz Rohalswächter Schlüssel für Moorbrück?	11

Sonstige Beiträge

Kommentar: Unnützes Blutvergießen in Garetien	6
Aus unserer Schreibstube	8
Reisebericht: Auf der Sindel nach Grobenwies	9
Fromme Gebete: Mutter Peraine	10
Lied: Soldatenlied	11



Bärenfanger Bezifferung Baron Erzbart plant Zensus

Drabenburg, Boron 1044. Mit den in der durch den Drabener Disput angespannten Lage hat Vögtin Grothissa Götnisch alle Lehnnehmer aufgefordert, bis zum nächsten Phex eine exakte Auflistung aller Einwohner, Tiere und Güter zu erstellen und dem Baron zu übersenden.

„Seit Jahren“, so die Vögtin, „dürfen wir erleben, dass uns des Barons Politik Wohlstand und Frieden bringt. Doch die damit verbundenen Mehrausgaben muss der Baron selbst tragen. Sollte nach

der Bezifferung festgestellt werden, dass alle am großen Wohlstand teilhaben, sollte der Baron über eine Abgabe für Schutz und Straßen nachdenken.“

Zur großen Überraschung gab Grothissa Götnisch im Rahmen dieser wichtigen Verlautbarung bekannt, dass sie ein Kind erwarte. Leider jedoch war keine Information zu bekommen, wer der Vater und ob eine weitere Hochzeit im Bärenfangschen zu erwarten sei.

Andhor Kirschbäumer



Großer Fluß wieder etwas sicherer Patrouillenboot Nadora legt Piraten das Handwerk

NADORET, Hesinde 1044 BF. Händler und andere Reisende auf dem Großen Fluß können aufatmen, denn einer Gruppe Flusspiraten konnte der Garaus gemacht werden.

Immer wieder überfallen Flusspiraten Schiffe auf dem Großen Fluß und verlangen den „Flusszoll“; manch einer mag gar zur Bande des Roten Jasts gehören. Die Überfälle geschehen meist im Gebiet von Drift oder Bragahn, halten sich die wasserscheuen Barone dort doch vom Großen Fluß fern

und zeigen kein Interesse daran, der Plage der Flusspiraterie ein Ende zu bereiten.

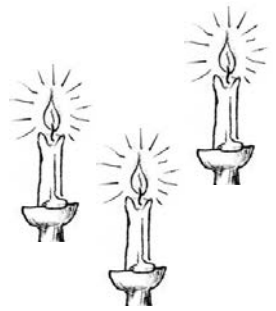
Nun gelang es aber dem Patrouillenboot Nadora, finanziert durch das Haus Nadoret, eine Gruppe von Schurken auf frischer Tat zu überraschen. Die Piraten versuchten noch zu fliehen, doch die Nadora war schneller und eröffnete alsbald auch mit ihrer Hornisse das Feuer auf die Piraten. Darum ergaben die Vogelfreien sich auf Gnade und Ungnade.

Sie wurden nach Pahlün verbracht und dort an die Uz-

trutzer Eisenhüte übergeben. Baronin Derya von Uztrutz machte mit der Bande kurzen Prozess, erhängte die Rädelsführer und ließ den Rest an den fürstlichen Strafsteinbruch in Heisenbinge verbringen.

Durch sein herzhaftes Handeln setzt der Bund der Alt-treuen damit ein Zeichen gegen die Flusspiraterie, während die Barone von Drift und Bragahn weiter in ihren Burgen hocken.

Madane Sirbensack



**Kerzen aus
Oberangbar**

*Da geht Euch
ein Licht auf!*

Nicht zu fassen! Raubritter halten Vogt in Atem

FÜRSTENHORT, Hesinde 1044 BF. Die geplagte Baronie Fürstenhort kommt noch immer nicht zur Ruhe.

Den Raubrittern Alphak von Steinklos und Ferk von Alrichsbaum gelingt es stets aufs Neue, den fürstlichen Truppen auszuweichen, die ausgeschickt wurden, um ihrer habhaft zu werden. Fürstliche Hel-lebardiere und Angbarer Sappeure haben ihre Wachdienste und Patrouillen ausgeweitet, doch bislang ohne Erfolg.

Des Weiteren ist unlängst gar die Wehrmeisterin selbst mit etlichen Schlachtreitern in Fürstenhort angekommen, um dem Unwesen endlich ein Ende zu bereiten. Aber auch diesen Truppen konnten die Raubritter stets ein Schnippchen schlagen – was ärgerlich und rätselhaft zugleich ist.

So manch geplagter Landmann oder rechtschaffene Bau-



*Stets aufs Neue entkommt er
dem Arm der Gerechtigkeit:
Raubritter Ferk von
Alrichsbaum*

erin sehnt sich bereits nach den „guten alten Tagen“ unter Vogt Roban von Treublatt zurück, und die Rufe nach einer Ablösung des „unfähigen Har-rad“ werden immer lauter.

Garubold Topfler

Einigkeit macht stark Söldnerbund in Angbar gegründet

ANGBAR, Boron 1044 BF. Ausgerechnet im „Hinkefuß“, einer der Kaschemmen der Neuen Bastey, trat heuer ein Söldnerbund zusammen.

Unter Führung des Soldritters Burgolf von Alrichsbaum schlossen sich zahlreiche kleinere Söldnergruppen zusammen, um eine bessere Verhandlungsposition im Umgang mit Handelsherren zu erreichen. Man könnte also fast von einer Art Söldnergilde sprechen. Die meisten der beigetretenen Gruppen sind klein und verfügen nur über wenige Mitglieder. Zusammengenommen erreichen sie jedoch eine Kopfstärke von beinahe hundert. Die Truppe nennt sich hochtrabend „Großer Basteybund“, wird im Volksmund aber bereits „die Hinkefüße“ genannt, nach der Stammkneipe dieser Söldner.

Der Bund wolle weiterhin Geleitschutz für Wagenzüge und Reisende stellen, man habe aber auch vor, Fehdehilfe zu geben und auch andere Aufträge zu übernehmen, so Hauptmann Burgolf. Angesichts der

Großen Fehde in Garetien stellt dies sicher ein lukratives Geschäftsfeld dar. Während der Hauptmann aus dem „Hinkefuß“ heraus agiert, können Gruppen der Söldner im ganzen Kosch und auch jenseits der Grenzen angetroffen werden.

Es ist davon auszugehen, dass die neue Söldnertruppe den Segen des Hauses Spuckwanst hat, ist Tasso von Spuckwanst, Moras Sohn, doch eines der Gründungsmitglieder der Truppe. Wenig begeistert von der Entwicklung sind derweil die Rats- und Handelsherren in Angbar, müssen sie jetzt doch mehr Gold für ihren Geleitschutz zahlen.

Derweil hat die Söldnertruppe der Vardocker Spießgesellen, sonst meist in Almada oder im Horasreich zu finden, nun wieder ihr Quartier in Vardock bezogen und verdient ihr Gold nun ebenfalls in den scheinbar endlosen Kämpfen in Garetien.

Garubold Topfler

Ferdoker Bier
Das gönnt' ich mir!





Zeichen der Aufzöhnung unter den Bergen

Bergkönig Gilemon S. d. Gillim zu Besuch im Eisenwald

BERGFREIHEIT ISNATOSCH, Travia 1044 BF. Die vier Bergkönigreiche jenes Volkes der Angroschim, die von uns Menschen als Erzzwerge bezeichnet werden, lagen in den letzten Jahren im Streit miteinander. Die Rufe des Rogmarog von Isnatosch, dem Bergkönigreich Eisenwald, mit denen er die Angroschim dazu aufforderte, nach Senalosch zu kommen, um sich dort in „der letzten Festung“ niederzulassen, waren in den anderen Reichen unter den Bergen nicht auf allzu viel Gegenliebe gestoßen, waren die anderen Könige unter den Bergen doch nicht nach ihrer Meinung dazu gefragt worden.

Der Zuwachs, den die Hauptstadt Isnatoschs verzeichnet, spricht derweil für sich, und Fargol S.d. Fanderam, der als Anhänger von Albrax' Theorie eines neuen Heldenzeitalters aller Angroschim gilt, hält eisern an seinen Plänen fest, Senalosch zu einer Heimstatt aller Kinder Angroschs zu machen.

Nun aber scheint Fargol gewillt zu sein, auf die anderen Bergkönige zuzugehen. So hört man, dass er Diplomaten in die Ingrakuppen, den Phecanowald und auch den Kosch entsandte,



*Er begab sich höchstpersönlich auf die lange Reise nach Isnatosch:
Gilemon S. d. Gillim, der Bergkönig von Koschim*

in eben die Gebirge, die sein Volk vor Jahrtausenden in Besitz genommen hat.

Der Erste, der dem Ersuchen und der damit einhergehenden Einladung Fargols nachkam, war indes der Rogmarog von Koschim – Gilemon S. d. Gillim. Mit militärischen Ehren und dem angetretenen Garderegiment *Ingerimms Hammer* wurde Gilemon vor dem Toren Senaloschs empfangen,

womit man ihm den notwendigen Respekt zollte – eine Geste, die den anschließenden Gesprächen wohl sehr zuträglich war. So ist zu vernehmen, dass der Sohn des Gillim und der des Fanderam sich nicht nur gut verstanden haben, sondern sich auch in Sachen Handel auf diverse Verträge hätten einigen können. Unter anderem wird in Zukunft eine größere Menge Toschkriil aus Ârxozim

und Zinn aus Stagniazim nach Isnatosch geliefert werden. Das Geld aus dem Bergkönigreich Eisenwald soll im Gegenzug beim Wiederaufbau der Koschimer Hallen helfen, die zum Teil noch immer vom Alagrimm gezeichnet sind.

Aus den Reihen der Delegation, die den Bergkönig von Dumron Okosch nach Isnatosch begleitete, ist zu hören, dass der Sohn des Gillim beeindruckt war von der Wehrhaftigkeit und Größe Senaloschs, die der Rogmarog freilich nur durch die Schilderungen seiner Begleiter errahnen konnte, ist er doch seit jenem unheilvollen Jahr des Feuers vollständig erblindet. Umso überraschender war es, dass er sich tatsächlich selbst auf diese Reise gemacht hat.

Insofern bleibt zu hoffen, dass auch die anderen Bergkönige dem Ersuchen um Aussöhnung nachkommen, denn in Anbetracht der Lage im Herz des Reiches würden wir Euch, werter Leser, solche Nachrichten gerne vermelden. Denn wenn die ach so grummeligen Zwerge sich aussöhnen können, dann vermögen dies unsere garetischen Nachbarn womöglich auch.

Burkhard Ludolfinger

Mysteriöser Fund in der Tiefe

Zwergische Bergleute stoßen auf unbekanntes Tunnelsystem

UNTER DEN KOSCHBERGEN, Boron 1044 BF. Ratlos standen die Tunnelbauer im Organatunnel, der die zwergischen Städte Xagihra Pforte und Ârxozim unterirdisch verbinden wird.

Am Ende eines bisher nicht (oder nicht mehr) bekannten Tunnels stieß man auf eine gerundete, metallene Platte vol-

ler Zahlen und Runden, die den gesamten Gang abschließt. Weder die erfahrenen Grubenarbeiter noch die anwesenden Priester des Angrosch konnten die spektakuläre Entdeckung bisher erklären.

Nach Auskunft der Zunftmeisterin Xarscha von Eiswacht, T. d. Xalrika, ging man zunächst davon aus, dass diese



Metallplatte einfach eine Tür sei. Da jedoch kein Öffnen mög-

lich war, glaubt sie nun, dass die deutlich erkennbare Rundung darauf hinweist, dass die Platte der sichtbare Teil einer sehr großen Kugel ist. Laut Meistern Xarscha hat man Experten zur Aufklärung dieses Fundes angefordert.

Andhor Kirschbäumer



Ich zog mit dem Rennbanner

Die Garetische Fehde aus Sicht eines Koschers

Nachdem das Rennbanner in aller Eile zusammengerufen worden und für einige wenige Wochen gedrillt worden war, ging es für uns auch schon nach Garetien. Natürlich konnten wir nicht durch die feindlichen Grafschaften nach Hartsteen reiten, darum wählten wir den längeren Weg über Greifenfurt. So war es dann erst Ende Boron 1043 BF, als wir schließlich auf der Burg Hutt ankamen. Dort wurden wir freundlich empfangen, aber es war nicht zu übersehen, dass sich die Grafschaft Hartsteen in einer schwierigen Lage befand. Die Burg war bereits belagert worden und wurde bald darauf erneut eingeschlossen.

Für mich waren diese ersten Wochen in Hutt ein raues Erwachen. Ich hatte mir ruhmreiche Schlachten erhofft, doch stattdessen gab es kleine Scharmützel, bei denen mal wir, mal die Schlunder obsiegten. Während die Hauptfrau Firuna von Salzmarken-See bei diesen kleinen Gefechten meist auf Burg Hutt, an der Seite der Gräfin, verblieb, war es Halmar von Sindelsaum, der uns anführte. Er lehrte uns die Taktiken, die er im fürstlichen Rock in der Wildermark und in Tobrien gelernt hatte. Ruhmreich ging es dabei nicht zu. Mal lauerten wir bei Nässe und Kälte im Matsch, mal griffen wir im Morgennebel an. Mit den Rittergeschichten, die man sonst so hört, hatte das alles nicht viel zu tun.

Allzu lange währte diese Phase aber nicht, denn die Schlunder schlossen uns auf Burg Hutt ein. Sie hatten nicht die nötige Stärke, um die Burg zu bestürmen, aber wir konnten auch keinen Ausfall wagen. So gingen die Monate Hesinde und Firun ins Land. Im Tsä

GARETIEN/GRAUENSEE. Die Ereignisse dieses Berichts liegen bereits ein Jahr zurück, dennoch möchte der KOSCH-KURIER der geneigten Leserschaft den folgenden Bericht des ehemaligen Armbrustschützen Bolzert Haubenschreier nicht verwehren. Bolzert war mit dem Rennbanner nach Hartsteen in die Große Garetische Fehde gezogen und berichtet uns im Folgenden von seinen Erlebnissen.



kam dann schließlich Entsatz, und wir wagten einen Ausfall. Während die Hartsteener die Schlunder vor sich her trieben, hatten wir einen anderen Auftrag: Gräfin Niope war von Tsä gesegnet worden, und wir sollten sie zurück an den Angbarer See bringen, damit sie dort in Sicherheit sein konnte. So sattelte das gesamte Rennbanner auf und umringte die Kutsche der Gräfin. Wir ritten gen Osten, Richtung Rommilyser Mark, doch wir waren noch nicht weit geritten, als ein Schlunder Haufen auf uns traf. Die Schlunder, die auch viele Zwerge in ihren Reihen hatten, schienen ebenso überrascht zu sein wie wir.

Rasch nahmen wir Aufstellung, und während wir Armbruster absattelten und die Gegner beschossen, nahmen die Ritter und ihre Wafenknechte Aufstellung und brausten dann auf die feindlichen Reihen zu. Das war schon eher, wie ich es mir vorgestellt

hatte. Die Banner knatterten im Wind, die Hufe der Pferde trommelten über die Erde, und der Schlachtruf „Für Rondra und den Kosch!“ erklang. Die Schlunder schossen noch eine Salve in den Ansturm, doch dann waren die Unsrigen schon bei ihnen und brachen eine Schneise in ihre Reihen. Wir anderen sattelten auf und folgten dem Vorbild der Ritter, wenngleich wir nie im Reiterkampf ausgebildet worden waren.

Nach einem kurzen Gefecht zerstreuten sich die Schlunder. Zurück blieben etliche Tote und Verwundete. Ich gab einem der verletzten Gegner etwas zu trinken und musste dabei mit Schrecken feststellen, dass der „Schlunder“ tatsächlich ein Koscher Söldner aus Stanniz war. Er gehörte zur Söldnertruppe „Gortoscha mortomosch“, die sich in den Dienst des Schlunder Grafen gestellt hatte. Ihre Hauptfrau, die Ambosszwergerin Garascha T. d. Gandascha lag unweit von mir leblos am Boden. Der Söldner weinte bittere Tränen, und auch mir wurden die Augen nass. Hier waren wir auf fremdem Boden und vergossen das Blut unserer eigenen Landsleute, ohne dass wir einen Groll gegeneinander gehabt hätten. Auf unserer Seite war Cella von Salzmarken gefallen, dazu noch etliche Gemeine. Eulrich zu Zwietrutz und viele weitere waren verwundet worden, doch es blieb uns nicht viel Zeit zu trauern, denn die „Schlunder“ sammelten sich

bereits wieder; also sattelten auch wir wieder auf. Die Ritter entschieden hier, das Rennbanner zu teilen. Ein Teil des Haufens blieb unter den Rittleuten Josmene von Treublat und Arn vom Hochfeld zurück. Sie würden die Verwundeten zurück nach Hutt bringen und weiter kämpfen. Wir übrigen ritten weiter bis zur Dergel und machten uns von dort aus auf den Rückweg an den Angbarer See. Die Rückreise ging in eher gedrückter Stimmung vonstatten. Als wir schließlich Anfang Phex in Graunensee ankamen, waren wir alle froh, diesen Ritt hinter uns zu haben. Graf Wilbur war sichtlich erfreut, seine Schwester wieder zu sehen, und dankte uns von Herzen. Tags darauf nahmen dennoch etliche von uns ihren Abschied, während andere weiterhin unter dem Grafenbanner dienen wollten.

So kehrte ich nach nur sechs Monaten im gräflichen Rock nach Hügelsaum zurück. Im Kosch hatte sich nicht viel verändert, doch ich sah die Heimat nun in einem anderen Licht. Wir können uns glücklich schätzen, dass die ruhige Hand des Fürsten auf der Provinz ruht und Zwist und Hader meist friedlich ausgetragen wird. Ich war jedenfalls heilfroh, im „Eber“ in aller Ruhe ein „Hügelbräu“ trinken zu können. Die Heldenflausen hatte mir dieser Ritt unter dem gräflichen Banner jedenfalls gründlich ausgetrieben.

Bolzert Haubenschreier

Zur Garetischen Fehde und ihrer Bedeutung für den Kosch findet der geneigte Leser einen Kommentar auf der nächsten Seite dieser Ausgabe.

Anm. der Schriftleitung



Neue Kapitänin auf dem Efferdfloß Angbars schwimmende Geweihte verstorben

ANGBAR, Hesinde 1044 BF. Siebzehn Jahre lang steuerte die Efferdgeweihte Trave Blitzenstrunk ihr Floß über den Angbarer See – seit der Efferdtempel im Feuer des Alagrimms verging und nicht wieder aufgebaut wurde. Wo immer Ihre Gnaden Trave anlegte, versammelte sich das Volk zum Gottesdienst um die Efferdstatue auf dem Floß, das einzige Überbleibsel des Angbarer Tempels.

Als dieses Jahr die Herbstnebel über dem See aufzogen, bemächtigte sich der Geweihten ein hartnäckiges Fieber, das sich nicht mehr abschütteln ließ. Trave Blitzenstrunk fühlte ihr Ende nahen und berief selbst eine Nachfolgerin, die sie schon längst ins Auge gefasst hatte. Belmine Salmbach war zehn Jahre alt, als sie beim Schwimmen vor der Insel Nispe



in Not geriet und von Mutter Trave, die das zappelnde Kind von weitem über die Wellen gesehen hatte, im letzten Moment vom Seegrund geholt werden konnte. Belmine war ihrer Retterin so dankbar, dass sie am liebsten für immer auf dem Floß geblieben wäre. Doch Ihrer Gnaden schien es angemessen, sie an den Tempel in Ferdok zu senden, wo

das Mädchen ein richtiges Noviziat antrat und vor drei Jahren die Weihe empfang. So traurig Belmine war, dass ihre Retterin dahinsiechte, so freudig nahm sie das Angebot an, künftig das Efferdfloß über den See zu steuern. Trave Blitzenstrunk aber ging in Angbar von Bord und verbrachte ihre letzten Tage in der Obhut des neuen Traviatempels – welcher, wie jeder Angbarer weiß, an jenem Ort erbaut wurde, wo früher dem Herrn Efferd gehuldet wurde und wo Ihre Gnaden Blitzenstrunk in Todesgefahr sein Bild aus den Flammen gerettet hat. Am 11. Hesinde ist sie dort friedlich entschlafen.

Stordian Mönchlinger

Unnützes Blutvergießen in Garetien

Ein Kommentar

Wenn man den Berichten aus Garetien dieser Tage folgt, dann könnte man glatt meinen, dass die Kaiserlosen Zeiten zurückgekehrt wären. Garetier kämpft hier gegen Garetier, und wenngleich Fürst Anshold zur Neutralität aufgerufen hat, sind auch etliche Koscher Streiter über die Grenze gegangen, um insbesondere den Grafschaften Schlund und Hartsteen beizustehen.

Dass hier nun Koscher gegeneinander streiten, ist äußerst bedauerlich und war doch zugleich absehbar, zu eng sind die Bande zu unseren Nachbarn. Obgleich in Garetien das Blut in großen Mengen fließt, ist es dennoch erfreulich anzumerken, dass die Kampfhandlungen bisher nicht auf den Kosch übergreifen haben. Obgleich die Grafen Growin und Wilbur feindliche Parteien in Garetien unterstützen, scheinen sie kein Interesse daran zu haben, die Fehde auch hier im Kosch aufleben zu lassen.

Wichtiger Grund für diesen Frieden sind sowohl die mahnenden Worte seiner Durchlaucht, sowie die zwergische Beständigkeit, die vielen Koschern zu eigen ist. Möge es noch lange so bleiben!

*Murgrim Kupferblatt,
Oberst a. D.*

Wie Ritter Falk das „Saufstechen“ verhinderte Theaterstück nimmt abruptes Ende

ANGBAR, Hesinde 1044 BF. Neulich war ich im Neuen Theater in Angbar, um einem lehrreichen Stück der „Blauen Mimen“ zuzusehen, welches sich mit den wüsten Umrissen des falschen Kaisers Porquid befasste. Zu Ende sehen sollte ich das Stück in dessen nicht.

Es war gerade eine besonders schauerliche Stelle, denn die Söldner des Verräters Porquid kämpften gegen Prinz Answart und seine tapferen Ritter. Der „Prinz“ rief gerade: „Wer fliehen will, mag dies tun, ich kämpfe!“ – „So teuer wie möglich!“ ging der Ruf, „Rondra will es!“

Das Stück brachte mich sehr in Fahrt, aber längst nicht so sehr wie Ritter Falk Barborn zu Siebental. Der greise Ritter,



*81 Götterläufe zählt er schon,
doch noch immer kämpft er
unerschrocken gegen das Böse:
Ritter Falk Barborn
zu Siebental*

mittlerweile immerhin 81 Jahre alt, sprang auf die Bühne und hackte mit seinem Schwert auf

die Piken der „Porquidschen Söldner“ ein. „Hinfert mit euch, ihr Schurken!“, brüllte der Ritter – und tatsächlich, die „Schurken“ ließen sich nicht zweimal bitten, sondern flohen von der Bühne. Ritter Falk stand da, noch immer mit erhobenem Schwert, und wirkte fast etwas ratlos. Da betrat der Rondrageweihte Bolzer von Stanniz-Zweizwiebeln die Bühne und gratulierte ihm zu seinem überragenden Sieg. Da steckte der Kämpfer sein Schwert zurück in die Scheide und verließ unter höflichem Applaus die Bühne.

Das Theaterstück wurde daraufhin leider beendet und erst am folgenden Abend, diesmal ohne Ritter Falk, fortgeführt.

Garubold Topfler



Rauschendes Fest an der Rakula Neuer Efferdsgeweihter zünftig empfangen

Aus dem fernen Albernia war der junge Swafnian Engstrand angereist, um künftig dem Nymphentempel vorzustehen. Vogt Ungolf von Plötzbogen ließ es sich nicht nehmen, den Neuankömmling persönlich zu dessen neuer Wirkungsstätte zu geleiten. Kaum hatte Engstrand seine Habseligkeiten in der Wohnkammer abgelegt, lud er auch schon zu einer ersten Andacht ein – was sich viele der Rakulbrucker und auch Reisende nicht entgehen lassen wollten.

Dabei verzichtete er auf allzu große Förmlichkeiten und gab offen seiner Freude Ausdruck, dass der kleine Tempel so gut gefüllt war. Auch in Zukunft solle das Haus des Lauenhaften jedem offenstehen. Nun überreichte Ulfried Ulmentreu von den Badilakanern Salz und Brot: Auf die neue Heimstatt und gute Nachbarschaft! Swafnian, der sich so gleich beim Vornamen anreden ließ, füllte einen Becher mit Wasser und nahm zweimal einen Schluck. Vor dem zweiten Mal hatte er ein wenig Salz hineingestreut, als symbolische Geste, dass die Diener Efferds sowohl für Süß- als auch Salzwasser zuständig seien.

Ein Vertreter des Bundes der Alttreuen überbrachte ein Geschenk, eine wunderschön gefertigte Delphinstatue aus blauem Stein. Dabei drückte er sein Bedauern aus, dass die Zwerge so wenig für Efferd und Wasser übrig hätten – und wurde gleich darauf von Efferdhilf Gildemon korrigiert. Der Efferd-Geweihte von Ferdok wies darauf hin, dass Bruder Emmeran den Großen Fluss befahre und wie er selbst den Flussvater verehere.

Wohl um einen längeren Disput über das Verhältnis zwischen Efferd und dem Flussvater zu vermeiden, mel-

RAKULBRUCK, Efferd 1044 BF. Zu einer im wahrsten Sinne des Wortes feucht-fröhlichen Feier geriet die Begrüßung des neuen Efferdsgeweihten. So etwas hatte der Grenzort in der Ferdoker Mark schon lange nicht mehr gesehen!



dete sich nun Droga Swafnilds-dottir lautstark zu Wort, die Efferd- und Swafnirgeweihte von Wallerheim, der Swafnian auf seiner Fahrt über den Großen Fluss ebenso einen Besuch abgestattet hatte wie dem Ferdoker Kollegen und die er beide zu seinem Antritt eingeladen hatte. Die „junge Droga“, wie sie auch genannt wird, war in Begleitung einiger Wallerheimer Thorwaler angereist, die in ihrer traditionellen Kleidung recht urtümlich wirkten.

Sie rief, und die folgenden Worte sollen als direkte Zitate wiedergegeben werden: „Wasser trinken, schön und gut – aber damit es nicht langweilig wird, sollten wir das noch in anderer Form tun! Ein zünftiges Besäufnis und dann ein Besuch im Rahjatempel, natürlich um der Göttin zu gefallen. Was meint ihr?“ – „Das wohl!“, stimmten ihre Begleiter ein.

„Da mache ich gerne mit“,

antwortete Engstrand, „aber vorher wäre ein ordentliches Bad angemessen. Da in diesem Tempel auch die Quellnymphe der Rakula verehrt wird, würde ich am liebsten einmal tatsächlich bis zur Quelle der Rakula wandern.“ Hier machten nun viele der Anwesenden betretene Gesichter. Das stellte sich als sehr schwierig dar, erklärte man, wegen der Fehde in Garetien – denn die Rakula entspringe in der Nachbarprovinz!

„Ja, schade, dass das derzeit nicht geht“, hob die junge Droga wieder zu sprechen an, „aber dann müssen wir eben auf andere Weise Körper und Geist reinigen. Nimm doch hier ein Bad in der Rakula! Wenn du zuerst gehst, komme ich nach!“ Das ließ sich Engstrand nicht zweimal sagen. Unter Jubelrufen folgte die versammelte Menge ihnen an den Fluss.

Die Badilakaner zogen hörbar die Luft ein, als sich Swafnian bis auf die Unterkleidung entblößte und ohne großes Federlesen in die Rakula sprang, kurz darauf gefolgt von Droga und ihren Männern. Ja, selbst Vogt Ungolf machte mit – und von einigen der anwesenden Damen ließen sich ob seines wohl anzusehenden halbnackten Körpers einige Kommentare vernehmen, deren Inhalt schon ein wenig in die Richtung des nächsten Teils der Festivitäten deutete.

So endete der Tag für die mutigen Badenden tatsächlich in einer ausgelassenen Feier im Rahjatempel, bei der Lauen und Rausch noch einmal eine ganz andere Bedeutung bekamen. Der Verfasser dieser Zeilen musste sich ob seiner Korrespondentenpflicht selbstverständlich weitestgehend zurückhalten, kann dafür jedoch aus eigener Erfahrung berichten, was für anregende Gespräche über Genuss und Leidenschaft mit Charine der Rubinroten bei einem guten Glas Wein möglich sind. Über den Rest dessen, was an diesem Abend noch geschah, sei der Mantel des Schweigens gebreitet.

Festzuhalten bleibt, dass Swafnian Engstrand einen hervorragenden Einstand gegeben hat! Bereits jetzt ist mit der Wallerheimer Schwester im Geiste vereinbart, in naher Zukunft die gesamte Baronie zu bereisen, die ja in weiten Teilen von Wasser begrenzt wird und auf Efferds Wohlwollen angewiesen ist, schließlich wächst hier der Hopfen fürs Ferdoker Bier. Auf dass Efferds Segen auch weiterhin auf der Ferdoker Mark liegen möge!

Gobrom Findling



Zu Boron gegangen Treuer Amtmann verstorben

BURG ZWIETRUTZ, Travia 1044. Während man in Zwietrutz auf edlen Nachwuchs wartet, hat Gulgari den Zwietrutzer Amtmann Edelbrecht von Schattenau zur letzten Reise geholt.

Erst vor kurzem wurde vom Haus Zwietrutz bestätigt, dass sowohl Iralda von Salzmarken als auch Lorinai zu Zwietrutz edlen Nachwuchs erwarten. Doch getrübt wurde diese frohe Botschaft vom plötzlichen Tod des seit fünfzig Götterläufen im Dienst der Familie stehenden Amtmannes Edelbrecht von Schattenau. Grimm zu Zwietrutz teilte persönlich mit, dass Edelbrechts größter Wunsch



gewesen sei, die Geburten der neuen Zwietrutzes noch zu erleben. Um so größer sei daher die Trauer der Familie, dass Boron einen so verdienten Mann so kurz vor der Erfüllung seines Wunsches ohne Ankündigung und am hellichten Tag in seiner Amtsstube geholt habe.

Andhor Kirschbäumer

Haus Zwietrutz gibt bekannt

Edle Damen und Herren,

Junker Grimm zu Zwietrutz gibt bekannt, einen Amtmann zur Verwaltung des Junkergutes, aller Einwohner und Güter zu suchen.

Besucht die Burg
am 2. Tsa 1044 BF
und stellt Euch vor.



Ein fragwürdiger Lanzengang Traviageweihte beendet schlüpfriges Theaterstück

ARBACH, Travia 1044 BF. Mit über hundert kleinen und großen Gästen war fast ganz Arbach der Einladung zur Premiere des neuen Stücks von „Karalas Fahrbühne“ gefolgt.

„Eine wahre Liebesgeschichte mit Spannung und glücklichem Ende aus der Feder eines geweihten Angroscho“ versprochen die Ankündigungen, und so wollten die Arbacher den wunderschönen Traviaabend zur Zerstreuung in drei Akten nutzen.

Doch sehr schnell endete diese Kurzweil, denn das Stück war den braven Leuten bereits im ersten Akt zu sehr Akt. Die Fahrbühne und auch die Bärenfänger sind wahrlich nicht für allzu große Prüderie bekannt. Doch als der Held des Stückes, „Ritter Keilerborst“, bereits nach wenigen Minuten Schwert- und Lanzengang in unerwarteter Manier darstellte, waren die Zuschauer zwischen aufmunterndem Klat-

schen und ablehnendem Augenzuhalten hin- und hergerissen. Die reisende Traviageweihte Mutter Attna indes war gar nicht so unentschie-

den und beendete die Premiere nach kurzer Intervention bei Firingja von Nerbusch mit deutlichen Worten. Der KOSCH-KURIER konnte bislang leider kei-

ne Stellungnahme von Hauptdarsteller, Autor oder Schauspieler erhalten.

Andhor Kirschbäumer

Aus unserer Schreibstube

Angesichts der Vorfälle auf den Bühnen von Arbach und Angbar könnte man den Eindruck gewinnen, dass Theaterleute es schwer haben im Koscherland. Und manch ein unkundiger Außerkoscher wird nicken und sich in seiner falschen Meinung bestätigt fühlen, dass man sich hierzulande zwar auf die Herstellung von Schmiedewaren und aufs Bierbrauen trefflich verstehe, nicht aber auf die Schönen Künste.

Nun, verglichen mit dem Lieblichen Feld mag das Theaterwesen bei uns zwar nur eine geringe Bedeutung haben, aber, bei Rahja, es hat eine! Die Koscherinnen und Koscher sind ein dankbares Publikum, und selten hat eine fahrende Theatergruppe ihre Bühne unter der Dorflinde oder in der Scheuer eines Großbauern aufgeschlagen, ohne dass am Abend eine stattliche Zahl von Volk herbeigeströmt sei. Nur eben koscher muss das Stück schon

sein, das heißt: klar verständlich in der Handlung, ohne Firlefanzereien, mit schöner Moral und starken Charakteren. Auf der Bühne liebt man auch die Bösewichte – solange sie am Ende nicht obsiegen!

Und wer gäbe in dieser Hinsicht ein besseres Beispiel ab als die Angbarer Puppenbühne, die sich seit vielen Jahren großer und größter Beliebtheit erfreut, ja gar der fürstlichen Gunst? Kein Kind in Angbars Gassen, kein Lehrbub und kein Fischweib, das den Text von Wengels Einzugslied nicht kennt oder nicht wüsste, dass die olle Kräuterhex' in Reimen spricht und die bezaubernde Prinzessin Rolaja goldene Haare hat! Da sag' noch einmal einer: Im Koscherland verstehe man nichts vom Theater!

Karolus Linneger



Auf der Sindel nach Grobenwies

Ein Reisebericht aus Sindelsaum

Ich saß dort bei gutem Stippwitzer Weißbier und vorzüglichem Essen und schaute ein paar Dörrflern dabei zu, wie sie ihre Rennmäuse gegeneinander antreten ließen. Das Rennen der Mäuse schien viele Gäste angezogen zu haben, darunter sogar den Baron Erlan von Sindelsaum und seinen Nachbarn Thalian Has von Hügel-saum, die einträchtig beieinander saßen. Die Rennmaus des Schreiners Binsbart Hackler gewann das Rennen letztlich.

Im Anschluss kam ich mit einigen Flussschiffern und ihrer Sprecherin Ilpetta Apfelpopf ins Gespräch und hörte von einem Ort, der Grobenwies genannt wurde und weiter die Sindel aufwärts liegen soll. Angeblich ist es fast unmöglich, zu Fuß dorthin zu kommen, denn der Ort liegt tief im Baduarsforst. Ab und an kommen aber zwei Schiffer aus Grobenwies in Sindelsaum an und laden ihre Waren für den Weitertransport nach Angbar ab.

Das Gesagte machte mich natürlich neugierig, und da der Ort ja so abgelegen war, würde ich dort sicher auch ein paar meiner Waren verkaufen können. Darum nahm ich auch die dreitägige Wartezeit auf mich, bis die beiden Schiffer wieder nach Sindelsaum kamen. Sie waren sichtlich überrascht, als ich sie darum bat, auf ihrer Heimreise mitkommen zu dürfen, aber da ihr Kahn nun bis auf ein paar Vorräte für ihr Gut leer war, hatten sie nichts dagegen, mich mitzunehmen, denn flussaufwärts freuten sie sich natürlich über eine helfende Hand beim Rudern.

Ich muss zugegeben, dass ich wenig Erfahrung mit dem nassen Element habe, aber ich stellte schnell fest, dass die beiden Schiffer den Fluss wie ihre Westentasche kannten. Geschickt vermieden sie die

BRN. SINDELSAUM, Travia 1044 BF. Als Krambold kommt man ja viel herum und zuweilen meint man, dass man im Kosch jeden Stock und jeden Stein kenne, aber neulich in Sindelsaum, im Wirtshaus „Zur Brücke“, wurde ich eines Besseren belehrt.



Vor allem in den entlegenen Orten sind sie gern gesehene Gäste: die Krambolde

stärksten Strömungen und Untiefen, von denen es zunehmend mehr gab. Mehr als einmal hatte ich das Gefühl, dass es hier nicht weitergehen würde, aber die beiden steuerten stets mit großer Sicherheit die besten Stellen an, und so erreichten wir gegen Abend den Ort Grobenwies. Ich war recht froh, angekommen zu sein, gilt die Sindel doch als magisch – nicht auszudenken, was hätte passieren können, wenn ich im Wasser gelandet wäre!

Grobenwies selbst ist recht unscheinbar und wenig mehr als ein großer Hof im Wald. Auffällig ist jedoch sogleich, dass hier so gut wie keine Landwirtschaft betrieben wird, denn außer einem Garten mit Küchengemüse war von Anpflanzungen weit und breit nichts zu sehen. Stattdessen

wird hier Kupfererz gebrochen. Die Kupfermine war einst in den Wirren der Kaiserlosen Zeiten aufgegeben worden, bis die verstorbene Kormunde von Eichental in einem

Archiv auf Vermerke über die Mine gestoßen war. Daraufhin wurde der Ort Grobenwies wiederaufgebaut und die Arbeit an der Mine hat erneut begonnen.

Ich war ein wenig verwundert, betreibt das kleine Volk doch sonst die meisten Minen im Kosch, aber der Vogt Born von Rohenforsten erklärte mir, dass das Kloster Ingrahall hier eigentlich die Abbaurechte besitzt, sie aber langfristig verpachtet hat, da das Vorkommen zu klein und abgelegen ist. Wozu sich mit einer kleinen Kupfermine abgeben, wenn man in Ingrahall Mondsilber abbauen kann?

Viel mehr gibt es über den Ort eigentlich nicht zu sagen. Wie in anderen entlegenen Dörfern auch waren die Leute fast mehr an meinen Geschichten als an meinen Waren interessiert; dennoch hat sich die Reise gelohnt, auch wenn ich eine Woche warten musste, bis die beiden Schiffer wieder nach Sindelsaum fuhren. Vogt Born, der hier für seinen Sohn Baltram die Stellung hält, war jedoch ein ausgezeichnete Gastgeber und bewirtete mich jeden Abend mit Hügelbräu und deftigem Essen.

Brunhold Eichinger, Krambold



Wengenholmer Schnitzereien

Eine Freude für Groß und Klein



Magere Ernte in Avenahof Peraïne-Geweihte protestieren

AVENAHOF, Travia 1044 BF. Seit vielen Jahren fielen die Erträge in Avenahof eher bescheiden aus. Doch die diesjährige Ernte war so mager, dass dies den Zorn der Peraïne-Geweihten in der ansonsten recht fruchtbaren Ferdoker Mark hervorgerufen hat.

Es sei eine Schande, den Segen der Spenderin durch Faulheit so zu vergeuden, ließ sich Laiga Mikail vernehmen, die Vorsteherin des Hopfentempels in Rottan. Denn wie sonst kämen die anhaltend schlechten Ernten zustande? Was Bafor Zarnbrecht, Dorfvorsteher und Müller, in all den Jahren an Erklärungen geboten habe – von zu hohen Abgaben bis zu schlechten Vorzeichen, weil Störche bekanntlich nicht ger-



*Er hat versprochen,
sich der Sache anzunehmen:
Gero vom Kargen Land,
Vogt der Ferdoker Mark*

ne in der Nähe von Mühlen nisten würden – seien alles nur Ausreden. Nun müssten endlich Taten folgen!

Der zu einem Besuch angereiste Bruder Koyner aus Gorshof schüttelte nur entsetzt den Kopf, während er schilderte, was er mit eigenen Augen gesehen habe. Eine unglaubliche Trägheit scheine Mensch und Zwerg in der gesamten Umgebung Avenahofs in ihren Bann gezogen zu haben. Der Boden sei eigentlich gut geeignet für den hier angebauten Hafer, dennoch seien die Speicher bei weitem nicht gefüllt. Auch die Mühle könnte mehr abwerfen und müsste denen in Hennmühl, Flectin und Bernkel keineswegs nachstehen.

Der gemeinsame Protest der Peraïne-Geweihten aus Rottan, Gorshof und schließlich auch Wallerheim hat inzwischen Gero vom Kargen Land erreicht. Der gräfliche Vogt hat versprochen, das Anliegen der Kirche unverzüglich zu unterstützen, wobei sich in der Mark auch einige kritische Stimmen äußerten und fragten, warum er sich der Sache nicht bereits kurz nach seinem Amtsantritt vor gut zehn Götterläufen angenommen habe. Ganz anders hingegen fiel die Reaktion auf das Angebot Ungolfs von Plötzbogen aus, von nun an regelmäßig vor Ort vorbeizuschauen und den Geweihten wenn möglich profane Arbeiten ab-

Fromme Gebete

Mutter Peraïne

*O Mutter Peraïne,
Wir sind die Deinen.*

*Wend' ab die Not!
Gib Grütze und Brot!
Gib Milch und Bier!*

Wir danken es dir.

zunehmen. Dass sich der Ritter nicht zu schade sei, zusätzlich zu seinen Pflichten als Vogt von Rakulbruck auch noch diese Bürde auf sich zu nehmen, zeige einen vorbildlichen Charakter und die Tatkraft eines echten Koschers!

Laiga Mikail will es nicht dabei bewenden lassen, die Lage durch Hilfe von außen zu verbessern. Sie hat den Einwohnern Avenahofs als Zeichen der Göttinnenfürchtigkeit auferlegt, den lange verwaisten Peraïne-Schrein durch der eigenen Hände Kraft wieder herzurichten. Sollte dies bis zum Zeitpunkt der nächsten Aussaat nicht geschehen sein, wolle sie höchstpersönlich vorbeikommen und den Schrein selbst wieder instandsetzen. Damit würde sie die Avenahofer in der Tat sehr beschämen. Diese Schmach wollten die Leute dann doch nicht auf sich nehmen, so dass zuletzt aus Avenahof unerwartet hektische Aktivität berichtet wurde. Ob dies jedoch die Situation des ärmlichsten Ortes der Ferdoker Mark dauerhaft verändern wird, werden erst die nächsten Jahre zeigen.

Gobrom Findling

Rebensaft aus Koscherland Die erste Weinlese in Rohalssteg

BRN. ROHALSSTEG, Travia 1044 BF. Gar seltsame Dinge geschehen derzeit in der Baronie Rohalssteg. Hat doch die Gattin des Barons, eine Dame von Stand aus dem Horasreich, nahe der Stadt tatsächlich vor einigen Jahren Weinreben gesetzt!

Man mag kaum glauben, dass dies im Kosch stattfindet, doch gedeihen die Reben seit ein paar Jahren, und nun ist es tatsächlich Zeit für die erste Lesse! Ein Kellermeister aus dem Lieblichen Feld wurde angeheuert, um gemeinsam mit der Baronin selbst sich um den Wein zu kümmern. Hören wir dazu Stimmen aus Rohalssteg und Umgebung:

„Jaja, die neue Baronin. Sie kommt ja aus dem Lieblichen Feld, da hört man ja allerlei.“ – Nottel Ackerpflog, ein Bauer aus der Umgebung der Stadt Rohalssteg

„Wein? Die spinnt doch, die

Olle! Was sollen wir denn damit?“ – Grobhelm Meilers, Tagelöhner aus Rohalssteg

„Wein also. Naja, vielleicht kann man ihn ja für die Soße benutzen, zum Beispiel zu Wild“ – Ingrimma Buttersaum, Köchin der „Schloss-Stuben“ in Rohalssteg

Wir dürfen gespannt sein, wie es mit dem Wein aus Rohalssteg weitergeht.

Cordovan Ledersaum

*Ihr könnt euch nicht entscheiden,
ob Angbarer Dunkel oder Ferdoker Helles?
Dann trinkt das gute*

Rohalssteger Hils!

*Erhältlich im ganzen Kosch –
und darüber hinaus!*



Der letzte Ritt Vom traurigen Schicksal einer Ferdoker Lanzerin

Der folgende Brief gelangte über Umwege an die Schriftleitung des KOSCH-KURIER. Da er ein schönes Beispiel von Frömmigkeit und Kameradschaft ist, drucken wir ihn hier mit der Erlaubnis seiner Verfasserin ab.

Ferdok, Hesinde 1044 BF.

Lieber Vater!

Heute muss ich Dir Trauriges berichten. Wie Du ja weißt, hat unsere Schwadron die letzten Wochen in der Garnison der Ferdoker Garde verbracht. Wir brachten unsere Pferde auf Vordermann und halfen den Neulingen, Teil unserer Einheit zu werden. Es braucht viel Zeit, bis man eine richtige Lanzerin ist.

So war es auch an diesem Tag. Wir kamen gerade aus dem Speisesaal, in dem wir unser Mittagmahl eingenommen hatten, als es den Befehl gab, aufzusitzen und auszureiten. Es war mal wieder eine Übung. Über Stock und Stein ging es in Formation mit eingelegten Lanzen. Wir setzten gerade über eine kleine Feldmauer hinweg, als das Pferd meiner Nebenfrau, Neralda von Ödenhof, strauchelte und stürzte. Ich brauchte einen Moment, um mein Pferd zu wenden, und eilte zu Neralda zurück. Sie lag auf dem Boden unter ihrem eigenen Ross begraben.

Das Tier war tot, Neralda nicht bei Bewusstsein, aber sie atmete noch. Gemeinsam mit einigen Kameradinnen schafften wir es, das tote Pferd von Neralda herunterzuziehen. Sie war noch immer bewusstlos. Wir fertigten aus unseren Lanzen eine Trage und machten uns auf den Weg zurück nach Ferdok. Auf halbem Weg konnten wir Neralda auf einen Wagen laden und sie so zum Steinernen Tempel in Ferdok bringen.

Ich blieb an der Seite meiner Kameradin. Es dauerte zwei Tage, bis sie ihr Bewusstsein wieder erlangte, doch mit Entsetzen mussten wir erkennen, dass ihre Beine gelähmt waren. Sie konnte sich nicht mehr selbst fortbewegen. Ihre Karriere bei den Lanzerinnen ist damit zu Ende. Wir alle weinten bitterliche Tränen. Wegen eines einzigen Sturzes muss Neralda nun für alle Zukunft mit dieser Behinderung leben.

Es vergingen einige Wochen, dann brachten wir sie zu den heilenden Quellen nach Görmel, wo wir auch ihre Mutter trafen: Vieska, die eigens aus Angbar angereist war. Ich blieb noch einige Tage bei meiner alten Kameradin, doch dann musste ich wieder nach Ferdok zurück. Neraldas Mutter hingegen war von Gram gezeichnet und trat dem Orden der Heiligen Drei Schwestern bei. Sie wollte sich zukünftig ganz um ihre Tochter kümmern, ihr Lehen war ihr weniger wichtig als ihre Tochter, und der ging es hier in Görmel am besten, nahmen ihr die heilenden Quellen doch wenigstens den Großteil ihrer Schmerzen. Damit geht das Gut Blumenholtz wohl an Neraldas Bruder Derwart, der ja die Gurnhild von Entensteg geheiratet hat.

Ich hoffe, es geht Dir und Mutter gut. Richte auch schöne Grüße an Brauwin aus.

Deine Dir treu ergebene Tochter
Perdita

Wolfhardt von der Wiesen Soldatenlied

Wo die alte Tanne steht,
Dicht beim stillen Karpfenteich,
Wo das Gras im Winde weht,
Frühlingsgrün und herbstesbleich:

Dort steht unser kleines Haus,
Das mein Vater einst erbaut.
Schweigend geht er ein und aus,
Gramgebeugt und früh ergraut.

Meinetwegen ist es grau,
Meines Vaters schwarzes Haar!
Doch mein Waffenrock ist blau –
Zog ihn an im letzten Jahr.

„Bleib und geh mit mir aufs Feld,
Reiche Ernte fahr'n wir ein!
Bleib und zieh nicht fort ins Feld,
Wirst dort nicht der Schnitter sein!

Bist dort nichts als trock'nes Stroh,
Nichts als Spreu, verweht vom Wind!
Jenes Feld liegt irgendwo,
Unseres ist hier, mein Kind!“

Vater, ach, du hattest recht!
Hab' mein eignes Feld gesucht –
Doch das Ackerland war schlecht,
Und die Ernte ist verflucht!

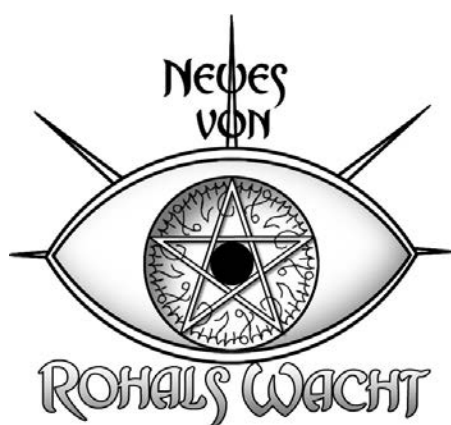
Hier steht nicht in goldnen Reih'n
Wie zuhause dicht das Korn.
Karg wird drum mein Grabmal sein –
Nichts als Stein und Rosendorn.





Von alten Magiern und unheimlichen Sümpfen Besitzt Rohalswächter Schlüssel für Moorbrück?

VINANSAMT, Boron 1044 BF. Im KOSCH-KURIER 65 berichteten wir von der Biografie des Magiers Narehal, die im Dragonerklöster Leuwensteyn gefunden wurde und wichtige Hinweise auf das Rätsel des Moorbrücker Sumpfes enthalten könnte. Nun ist ein Jahr verstrichen, und der KURIER fragte beim Fürstlichen Hofmagier Voltan von Falkenhag nach, wie die Dinge denn stehen mit der „Vita Narehalis“. Da die Antwort voraussichtlich einiges an Magierbosparano enthalten würde, baten wir unseren sporadischen Korrespondenten Malzan Lichterlohe (Hofmagus zu Geistmark), bei Seiner Exzellenz Voltan vorzusprechen. Im Folgenden sein Bericht:



Der KOSCH-KURIER war mir immer eine liebe Lektüre, und wenn die Schriftleitung um meine Hilfe bittet, findet sie stets ein offenes Ohr. Ein sachverständiger Berichterstatte war gesucht, der dem Ersten (und einzigen) Hof-Magus des Fürsten Neuigkeiten über jenes Buch entlocken könnte, von dem sich mancher die Lösung des Rätsels Moorbrück erhofft. Als Spezialist für Hell- und Schutzzauber war ich darüber hinaus natürlich auch persönlich daran interessiert, was jene Schrift an arkanen Geheimnissen Narehals enthalten mochte. Voltan von Falkenhag stimmte meiner brieflichen Bitte um ein Treffen zu, und so machte ich mich Anfang Boron auf den Weg nach Gaschenk in Vinansamt.

Exzellenz von Falkenhag empfing mich dort im örtlichen Gasthaus. Die Dragoner erlauben den Magiern zwar, die „Vita Narehalis“ in der Kloster-

bibliothek zu studieren, nicht aber, im Kloster zu nächtigen, sodass sie täglich die sieben Meilen von Gaschenk nach Leuwensteyn und zurück unter die Füße (oder Räder, Hufe, fliegende Teppiche) nehmen müssen. Der Schankraum war daher zur Abendstunde gefüllt mit einem halben Dutzend Zauberkundiger im Reisegewande, die über ihren auf den Tischen ausgebreiteten Notizen brüteten und nebenher die kräftige Wurstbrühe löffelten, die man hier serviert. Dass sich in diese Gesellschaft keine Einheimischen verirren, wird niemanden verwundern.

Der Fürstliche Hofmagus begrüßte mich mit der Versicherung, wie sehr er sich freue, dass ihm der KOSCH-KURIER diesmal einen kompetenten Gesprächspartner geschickt habe. Allerdings nahm er mir so gleich das Versprechen ab, nur so viel von unserer Unterredung und den Geheimnissen

der „Vita Narehalis“ weiterzugeben, wie man praios- und he-sindegefällig dem gemeinen Volke zumuten dürfe. Daher werden die geneigten Leserinnen und Leser verstehen, dass ich mich auf eine grobe Zusammenfassung des Wesentlichen beschränke.

Am wichtigsten ist, dass uns das Buch bestätigt, was wir schon geahnt hatten“, sagte Seine Exzellenz, nämlich dass der Sumpf von Moorbrück nicht mit Absicht erschaffen wurde, sondern eine chaotische Reaktion auf den Zusammenprall verschiedener arkaner Kräfte war, die auf beiden Seiten entfesselt wurden. Von besonderem Interesse, so Seine Exzellenz, ist eine Begebenheit, welche die Verfasserin des Buches – Narehals damalige Novizin – nur im Vorbeigehen schildert: Während der Vorbereitung auf die Konfrontation mit den Nekromanten, die Burg Farnhain belagerten, sandte Narehal einen Vertrauten nach Koschgau in den Krötensumpf, um von dort ein mächtiges Hilfsmittel zu beschaffen. Worum es sich handelte, bleibt unklar – offenbar hielt es der Erzmagier nicht für angezeigt, seine Schülerin darüber aufzuklären.

„An dieser Stelle ist es sehr gut, dass Ihr beziehungsweise der KOSCH-KURIER ins Spiel kommt“, ergänzte Herr von

Falkenhag. Mit dem Krötensumpf kenne sich nämlich niemand besser aus als der greise Rohalswächter Atires Monachin, doch sei dieser zurzeit unauffindbar. Sein Turm im Koschgau sei verlassen, einen Termin in der Ordensburg der Rohalswächter im Rondramond habe er verpasst und auf magische Kontaktversuche reagiere er nicht. Daher möchte Seine Exzellenz alle Leserinnen und Leser unseres Blattes aufrufen, sich bei der Redaktion in Steinbrücken zu melden, wenn sie irgendeinen Hinweis auf den Verbleib von Magister Atires Monachin geben können. Ich versicherte ihm, wie gerne der KOSCH-KURIER dabei behilflich sei, den Verschwundenen aufzuspüren. Wird es mit der Hilfe des Rohalswächters tatsächlich möglich sein, das Rätsel des Dämonensumpfes zu entschlüsseln?

Im Anschluss nutzte ich die Gelegenheit, die im Schankraum anwesenden Collegae kennenzulernen und neben Nettigkeiten auch allerlei nützliches Wissen auszutauschen – doch den Bericht darüber findet der interessierte Leser nicht im KOSCH-KURIER, sondern demnächst vielleicht im Hesindespiegel.

Malzan Lichterlohe &
Stordian Mönchlinger



Wird man mit Hilfe der „Vita Narehalis“ endlich die Schrecken des Moorbrücker Sumpfes besiegen können?